

3. Herren: Aschhoff, F., in Warstein in Westphalen; von Ayr, Heinrich, Inhaber eines photographisch-artistischen Ateliers in Mainz; Braune, Heinrich, Restaurateur in Freiberg i. S.; Broese, Gustav, Oberlehrer in Naumburg a. S.; Helbing, Robert, Lehrer in Halsbrücke bei Freiberg i. S.; Herrmann, M., Gutsbesitzer in Memmendorf, Post Frankenstein in Sachsen; Hoh, F. A., Kaufmann in St. Gallen; Knoch, Ed., Pharmazeut in Herford; Lindner, Robert, Verlagsbuchhändler in Bremen; Loos, Curt, Ober-Förster in Schluckenau in Böhmen; Müller, Edwin, Lehrer in Schmölln S.-A.; Roth, Volkrath, Landwirth in Labuhn bei Zewitz i. P.; Schalck, Johann, in Mainz; Scheffer, Königlicher Regierungs-Baumeister in Berlin; Strunk, F., Gymnasiallehrer in Nordrach im Schwarzwald; Wetterlein, Richard, Kaufmann in Leipzig; Wengler, Richard, Bergdirektor in Freibergsdorf bei Freiberg i. S.

Der Baumfalke (*Falco subbuteo* L.)

Von R. Th. Liebe.

(Mit einem Buntbild, Tafel I.)

Der März und April des Jahres 1893 haben uns prächtige Tage gebracht: behaglich warm strahlt die Sonne von dem tiefblauen klaren Himmel hernieder auf die noch recht düster gefärbte Erde, über die sich ein tiefstiegender zarter Dunst breitet; die Nadelwälder liegen noch in winterlichem Schummer und nachgedunkeltem, schläfrigrünem Kleid und über die Laubwälder spinnst sich ein braunröthlicher Ton, der Vorbote der bald kommenden maigrünen Belaubungen. Schachbrettartig heben sich von den grauen Feldflächen die grünen jungen Saaten ab, und hoch über ihnen versuchen sich die lebenslustigen Lerchen in ihren trillierenden, aber doch noch recht wenig andauernden Weisen. Unwillkürlich überschauen wir älteren Vogelfreunde das blaue Firmament, ob wir nicht in dieser Wanderzeit einen Falken, oder wenigstens einen Habicht, einen Bussard entdecken können, der uns mit seinem Flugbild erfreuen möge. Es ist umsonst. Auch zur Zugzeit sind in unserem Ostthüringen die Raubvögel seltene Erscheinungen geworden.

Selbstverständlich ist Einem dann später, zur Brutzeit, solcher Genuß noch seltener beschieden. Hier und da erblickt man vielleicht einen Sperber, einen Habicht oder einen Bussard, einen edleren Räuber aber nicht so leicht. Sogar die Thurmfalkchen, die vor 20 Jahren noch recht häufig waren, sind eine *rara avis* geworden. Die Zeiten sind vorüber, wo bei uns Wanderfalken (vgl. Ornith. Monatschrift. 1890. S. 365) und Baumfalkchen ihre prachtvollen Flugkünste zu entfalten pflegten. Die Baumfalken waren immer noch nicht so selten wie die Wanderfalken, von welchen in dem ganzen an Bergwäldern und bewaldeten freundlich milden Thallandschaften so reichen Ostthüringen ein Pärchen höchstens horstete und dies durchaus nicht in allen Jahren; aber in den letzten Jahren habe ich auch kein Horstpaar von Baumfalken



Chromolith. Gustav Leutsch, Gera-Reuss.

Falco subbuteo ♂ ad.u.juv.
(Baumfalken.)

mehr verzeichnet, weder selbst ein solches beobachtet, noch von einem solchen aus sicherem Munde gehört.

Die Baumfalken gehören wie die Thurnfalken nicht zu den „starken Eßern“, welche nach günstigem Ausfall der Jagd vor Allem den Vormagen reichlich anfüllen und dann möglichst lange in träger Ruhe der Verdauung pflegen, sie begnügen sich mit kleinen Portionen und sind nach genossener Mahlzeit nicht so schwerfällig wie Bussarde oder Habichte. Auch außerhalb der eigentlichen Paarungszeit ist ihnen Bewegung nicht bloß aufgedrungene Arbeit zum Zweck der Erlangung von Nahrung, sondern vielmehr auch ein reines Vergnügen. Hat man Gelegenheit, ein Pärchen längere Zeit zu beobachten, dann lernt man bald genug den Flug bei Gelegenheit der Jagd und den Flug im lustigen Spiel unterscheiden. Am schönsten tritt der Charakter des Flugspiels hervor, wenn sie sich mit gleichstarken oder stärkeren Vögeln necken, und Neckerei, das ist ihr lustiges Lebensselement. Bussarde und Dohlen, Habichte und Krähen müssen herhalten zu ihrer absonderlichen Unterhaltung. In den zahlreichen Buchengehölzen an der Westseite von Schleswig und Holstein habe ich sie oft bewundert, wie sie Viertelstundenlang die ihrerseits doch auch ausgezeichnet fliegenden Kollkraben drangsalirten. — Ihr Flug ist zwar auch ein Falkenflug, aber er hat nicht das bei aller Gewandheit Großartige, ungeweinte Kraft ausdrückende wie bei dem Wanderfalken, sondern er ist schnelleren Taktes, mehr zierlich schwalbenartig: die Schläge der schmalen spitzen Flügel sind schneller, die Wendungen eckiger als bei jenem und die kurzen schwimmenden Touren scheinen zu fehlen; aber die Schnelligkeit des Fluges, die sich rasch folgenden Wechsel der Richtung sind imponirend. Vor dem Sperberflug zeichnet er sich namentlich auch durch die weit größere Gewandheit in Vermeidung der Hindernisse aus: Die Baumfalken gleiten mit bewundernswerter Sicherheit durch das Geäste der Bäume und um die Ecken der Busch- und Waldbestände, unter den Schränkstangen und zwischen den Zäunen hindurch. Sie sind schon demnach bessere Flugkünstler als die Sperber, die sich oft genug bei solcher Gelegenheit schwer, sogar tödtlich verletzten, indem sie durch die Fensterscheibe, gegen Thore oder Mauerwerke stürmen oder gegen dichtes Gezweig anrennen. Vielleicht wirkt dabei mit, daß Hunger und Freßgier die Sperber bei der Jagd bis zu einer gewissen Sinnlosigkeit verblenden. Unter allen Umständen aber ist das Fälschchen eben der bessere Flieger.

Der Baumfalke ist empfindlich gegen die Nachtkälte und schläft, — was ich allerdings überhaupt nur zweimal Gelegenheit fand zu beobachten —, auf größeren Bäumen, hart an den Stamm gedrückt, also nach Art der Dohle und Waldkäuze. Sehr spät erst verläßt er seinen Ruheplatz, und zwar ohne erst Toilette gemacht zu haben; er streicht vielmehr sofort, nachdem er die Flügel und Fänge gereckt, zwischen den Bäumen hindurch und empor, — hinaus auf das flache Feld, wo ihm ein Pfahl,

eine Schränkstange, einen Lagstein, ein alter Ameisenhügel ein erwünschtes Umschauplätzchen bieten. Hier erst geht er im warmen Strahl der Morgensonne an die Ordnung des Gefieders, die ihn, falls er nicht gestört wird, eine reichliche Stunde lang beschäftigt. Dann geht er auf die Jagd, die er aber in dieser noch frühen Morgenzeit anfänglich gar nicht so ernst betreibt. Er sucht zu diesem Behuf am liebsten einen einsam stehenden Feldbirnbaum, eine Wasserpappel in der Auwiese, eine Gränzeiche zwischen den Feldern und dergl. auf, oder aber einen passenden Baum an der Waldlisiere, am liebsten wo diese eine vorspringende Ecke bildet. Hier wartet das Fälkchen spähenden Auges geduldig, bis sich eine günstige Gelegenheit bietet. Eine solche ist es, wenn zwei Lerchenmännchen, von denen das eine dem andern ins Revier geraten, sich erboft über dem Feld herumjagen: der Falke schwebt in kurzem Bogen ab, giebt sich mit wenig Flügelschlägen die Schnelligkeit eines Pfeiles und weiß trotz allen Hakenschlagens die eine Lerche, ehe sie den Boden erreicht, noch in der Luft zu greifen und davon zu tragen. Bisweilen läßt er dabei seine Stimme ertönen, ein schnell sich folgendes, angenehm pfeifend klingendes helles jä jä jä jä. Niemals macht er beim Ergreifen der Beute von seinem Schnabel Gebrauch. Gelingt es aber der Lerche, den Boden zu erreichen, dann ist sie gerettet, denn der Bamsfalle streicht dann weiter, ohne den Versuch zu machen, ob er die Lerche etwa wieder durch Scheinangriffe zum Auffliegen nötigen könnte. Auf dem Erdboden sitzende Vögel läßt er unbehelligt: er würde wegen seines heftigen Fluges sich beim Stoß auf die Erde schwer verletzen.

Sobald der Bamsfalle über dem Flachfeld erscheint, markieren ihn die Bachstelzen, Schwalben und Lerchen durch lebhaft Warnungsrufe. Die Bachstelzen zeigen nicht eben Furcht, greifen aber den Falken auch nicht an, was sie bei anderen Raubvögeln, auch beim Thurmfalken, so gerne thun. Die Schwalben zeigen verschiedenes Verhalten: die Uferschwalben reagieren gar nicht, sondern fliegen ruhig ihre Strecken über dem Wasserspiegel hin weiter ab, — die Rauchschwalben machen, obschon mit großer Vorsicht und mehr schüchtern probierend, Versuche den Falken zu attackieren, während die Mehlschwalben mit Hast die Gehöfte und die schützenden Stellen hinter Scheunen und unter Dächern aussuchen. Die Lerchen bekunden in ihrem Wesen, daß ihr eigentlicher Feind in Sicht ist: die auf dem Boden befindlichen ducken sich und die fliegenden suchen den Boden zu gewinnen; die Männchen aber, welche gerade höher oben ihr Lied zum blauen Aether emporjubelten, schrauben sich, sobald das Fälkchen in Sicht ist, nun erst recht singend, immer höher empor, bis sie dem Auge entschwunden nur noch durch Gesang andeuten, wo sie verweilen. Sie haben den Falken überflogen und fühlen sich sicher, und lassen sich nicht eher wieder herabfallen, als bis jener aus dem Gesichtskreis entschwunden ist. — Die Lerchen bilden, abgesehen von Aerbthieren, die Hauptnahrung der Bamsfalken, und namentlich sind

es die jung ausgeflogenen und die franken Verchen, welche er dezimirt. Daher horsten sie auch so spät im Jahr, erst im Juni und Juli, denn früher würde es den Jungen doch zu sehr an Nahrung gebrechen, zumal auch die Heuschrecken erst später im Jahre erscheinen, die einen wesentlichen Bestandteil der Nahrung ausmachen.

Die Schwalben sind trotz ihrer Sicherheit im Fliegen auch nicht sicher vor dem Baumfalken, zumal wenn beide Gatten gemeinschaftlich jagen. Es giebt in der Natur kaum ein ergreifenderes Schauspiel, als die Jagd eines Baumfalkenpaares auf eine Schwalbe: die höchste Gewandtheit und Schnelligkeit im Fliegen, die blitzartig sich jagenden Entschlüsse beim Verfolgen und Entfliehen, das gute gegenseitige Verständnis der gemeinschaftlich jagenden Ehegatten, die wunderbare Schönheit der luftigen Körpergebilde, der bald fröhliche, bald tragische Ausgang — Alles vereinigt sich, um den Beobachter mit unwiderstehlicher Macht zu fesseln. Der eine Falke, in der Regel das durch beträchtlichere Größe leicht unterscheidbare Weibchen, hält sich tief unten, während das Männchen oben der Schwalbe beharrlich auf ihren winkligen Bahnen folgt; letzteres ist sichtlich bestrebt, sich von der Schwalbe nicht überfliegen zu lassen und wartet auf die Ermüdung derselben. — Sobald aber letztere ermüdend nach unten strebt, greift das Falkenweibchen unten die unmittelbare Verfolgung auf und treibt das zarte Wild wieder nach oben dem Männchen zu, welches mittlerweile mehr schwebenden Fluges ein wenig gerastet hat. Zulezt geräth die Schwalbe, wenn nicht Baumpflanzungen und Gehöfte zu erreichen waren, doch noch in die Fänge der Falken. Diese tragen die Beute dem Horste zu, oder es verzehrt sie der eine der beiden Gatten. Unser Altmeister Chr. L. Brehm hat gesehen, wie sich nach ergiebigem gemeinschaftlichen Jagdzug Männchen und Weibchen um die Beute in die Federn fuhren und mit Fußritten und Flügelschlägen traktierten; ich habe solches nie gesehen und vermuthet, daß jenes eheliche Band noch nicht ganz fest geschlungen war, denn die Baumfalken sind musterhafte Ehegatten. — Ein einzelner Falke hat kein leichtes Spiel, wenn er eine Mehlschwalbe fangen will, und die Rauchschnalben werden, wenn sie nicht junge Thiere oder irgendwie invalid sind, so leicht nicht erwischt. Die Rauchschnalben sind sich dem Falken gegenüber ihrer Flugkraft auch voll bewußt, sonst würden sie nicht von oben, wenn auch vorsichtig und ängstlich schreiend, nach ihm stoßen. Ich habe in jenen oben schon zitierten früheren besseren Zeiten öfter Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie Schnalben, wenn sie bedrängt wurden, nach oben flogen und so dem Jagenden die sichere Höhe abgewannen, sich dort eine Zeit lang schreiend verhielten und dann wieder von oben herab den Feind neckten, indem sie sich bis fast auf dessen Leib in prächtigem Bogen senkten und wieder nach oben schossen. Auch schien mir stets, als mache der Baumfalke den Rauchschnalben gegenüber, wenn er allein war, nicht recht Ernst, sondern betriebe die Sache mehr als Neckerei, als Flugsport. Sicher ist, daß die Baumfalken, wenn sie auch gewiß

den Lerchenbeständen sehr schädlich sind, doch den Schwalben nur sehr unerheblichen Abbruch thun.

Diese meine Erfahrung wird noch unterstützt durch die Beobachtungen, die auch andere bezüglich der Segler gemacht haben. Wenn auch Altum einmal gesehen hat, daß ein Baumfalk einen Segler gefangen, so ist das gewiß ein außerordentlicher, ein sehr seltener Fall. von Riesenthal erwähnt in seinen „Raubvögeln Deutschlands“ aus seinem ehemaligen westpreussischen Revier, daß dort ein Baumfalkchenpaar in nächster Nähe von Brutstätten des Mauerseglers gehorftet, und daß die Falkchen die unmittelbar neben dem Horst ab und zufliegenden Segler gar nicht behelligt haben: höchstens jagte einmal einer gelegentlich hinter dem Segler her und rief triumphierend, wenn er ihn überholt hatte. Inkommodiert aber haben sie einander nicht. — Ich habe ganz ähnliche Beobachtungen gemacht, und darum glaube ich nicht an Ernst, wenn ein einzelner Baumfalk nach einer Rauchschwalbe jagt.

Es kommt auch noch Eins hinzu. Im Wald und Gebüsch, wo die Baumfalkchen ja nächtigen und horsten, habe ich nie bei den Kleinvögeln Zeichen von Angst gesehen, wenn die Baumfalken sich zeigten. Es mag ja sein, daß die Kleinen sich im Gezweig und im niederen Gebüsch ganz sicher fühlen, während sie es draußen auf freiem Felde nicht thun. Sicher ist ja, daß viele Buschbewohner, namentlich aber die Meisenarten, auch sogar die Häher, nur mit größter Zaghastigkeit eine baum- und buschfreie Partie Landes überflogen, um in ein anderes Gehölz zu gelangen.

Auffällig ist auch, daß die Baumfalken von den Bachstelzen so wenig Notiz nehmen. Nur zweimal erinnere ich mich, sie auf diese Tierchen stoßen gesehen zu haben, — und allerdings mit Erfolg. Ob der bogige Flug der Bachstelzen und die eigentümliche Bewegung des langen Schwanzes daran Schuld ist? Oder aber ob das Wildpret ihnen nicht behagt? Das letztere ist wol denkbar, denn die Sperber z. B. schätzen das Wildpret der Sperlinge so hoch, daß sie weit lieber einen sehr zweifelhaften Stoß auf gutgedeckte Sperlinge unternahmen als auf einen dicht dabei ungedeckt und nichtsahnend auf der Straße mit Nahrungsaufnahme beschäftigten Finken. Auch die Schleiereulen, welche andere Kleinvögel nur bei großem Hunger anrühren und nur den verschiedenen kleinsten Haartieren sowie einigen großen Kerbtieren eifrigst nachstellen, machen mit den Sperlingen eine Ausnahme und nehmen sie sehr gern.

Fassen wir nochmals das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß der Baumfalk allerdings für die Feldlerche ein arger Feind und Verderber ist, daß aber die kräftigeren Exemplare unter ihnen, die besser ausdauernden und besser Nacht gebenden, weit weniger durch ihn gefährdet sind, wie die schwächeren, und daß namentlich die überzähligen, stets zu Krafeel und Störung geneigten Männchen bei

Gelegenheit ihrer Kämpfe ihm zum Opfer fallen. Das gleicht vieles aus. Der Schaden, den er den Schwalben zufügt, ist sicher nicht bedeutend, und sind sehr gewöhnlich seine Rencontres mit einzelnen Rauchschwalben nichts als Neckerei. Geht das Behagen an Neckerei bei ihm doch so weit, daß er nach von Nordmann sogar tanzende Kranichgesellschaften mit seinen Scheinangriffen belästigt; daß er mitten durch dicht gedrängt kreisende Taubenschwärme neckend hindurchfliegt, natürlich ohne einer etwas zu leid zu thun, habe ich selbst öfter gesehen. Eine lebende gesunde Taube versucht er nie zu schlagen. Ebenso steht es mit den Rebhühnern: diese Tiere sind viel zu groß für ihn; auch könnte er dem auf dem Boden sitzenden oder laufenden Tier nichts anhaben. Anders aber verhält sichs mit kranken Tieren, und angeschossene Rebhühner nimmt er ganz gern an: er rüttelt ein wenig über ihnen, wenn sie hilflos liegen geblieben oder er treibt sie bei leichteren Verletzungen darüber rüttelnd in die Höhe und schlägt sie im Flug. Er merkt sich solche Vorgänge so gut, daß er dann schon von Weiten herbeieilt, wenn Jäger und Hund der edeln Hühnerjagd obliegen (von Meyerinck u. A.). Ältere gesunde Rebhühner sind also durch den Baumfalken nicht gefährdet und die jungen nur, im Fall sie vor dem Falken auffliegen. Ebenso steht es mit den Wachteln, wo die Alten sich noch geschickter auf den Boden zu drücken wissen, wie die Rebhühner.

Ganz so harmlos wie das Thurmfälkchen ist also der Baumfalke nicht; indeß ist auch er Insektenfresser, wenn auch nicht in dem Grade wie jener. Zwischen beiden macht sich dabei eine Verschiedenheit geltend, die recht bezeichnend für die Natur beider Vögel ist. Der Thurmfalke faßt die Kerbtiere (Heuschrecken, Maikäfer zc.) mit den Fängen und verspeist sie im Fliegen aus den Fängen. Der Baumfalk nimmt sie mit dem Schnabel auf und nur ausnahmsweise mit den Fängen, wenn er mit dem Schnabel mehrmals daneben gefaßt hat. Ich habe öfter gesehen, wie sie auf Weiden- und Obstbaumästen sich wenig geschickt vorwärts bewegen und die großen grünen Heuschrecken ablesen. Sie begeben sich spät zur Ruhe, — erst wenn die Dunkelheit anbricht, jagen aber sonst nur am hellen Tag und verbringen den Abend gern in beschaulicher Ruhe an einem sonnigen Plätzchen im warmen Abendsonnenschein. Trotzdem habe ich sie mehrmals kurz vor und noch nach Sonnenuntergang auf fliegende Brachkäfer Jagd machen sehen und zwar mit einer Beharrlichkeit, welche sie bei der Jagd auf höheres Wild nicht beweisen: sie schnappen in winkligem, ganz niedrigem Flug vier und fünf mal nach einem Käfer. Ein Leckerbissen sind für sie die an warmen Sommertagen an den Waldbüschen so emsig auf- und abschwirrenden großen Wasserjungfern und Libellen. Stundenlang können sie sich mit dieser Jagd beschäftigen; auch hier greifen sie die Beute mit dem Schnabel und nicht mit den Fängen, deren sie sich doch den höheren Beutetieren gegenüber allein bedienen. Blaue Libellen nehmen sie auch im raschen gewandten Vorbeifliegen

auf, wenn dieselben auf den äußersten Spitzen der Erlenbüsche ruhig sitzen. Auch die großen Mistkäfer verfolgen sie, wenn diese in wogendem Zickzackfluge die Fahrwege in den Park- und Waldbanlagen entlang fliegen. Diese Käfer müssen überhaupt ein Wildpret von besonderer Anziehungskraft besitzen, denn Füchse, Marder, Igel, Würger, Eulen streben ihnen eifrigst nach. Jung aufgezogene Baumfalkchen fressen fast alle Insekten leidenschaftlich gern: Mehlwürmer, Ameisenpuppen, Junikäfer, Fliegen u.

Die Baumfalken stehen auch sonst im Gegensatz zu den Thurmfalkchen, welche man, zumal wenn sie leicht angeschossen waren und bandagiert werden mußten, in wenigen Tagen ganz zahm bringen kann, Baumfalkchen lassen sich altgefangen nicht zähmen. Dagegen werden sie jung aufgezogen prächtige Stuben- und Hausgenossen. (Vergl. das von mir in Brehms Illust. Thierleben, 2. Aufl., Abt. II, Bd. 1, S. 561 Gesagte.) Sie eignen sich für die Gefangenschaft durch ihr hartes elastisches Gefieder, welches durch den bisweiligen Aufenthalt im Käfig nicht leicht schadhast wird, und weil sie sich fliegend auch in dem engen Raum eines Zimmers noch recht gut ausstummeln. Leider sind sie, wie alle die übrigen Falkoniden gar nicht leicht aufzuzuziehen, was ja auch die alten Falkoniere recht gut wußten. Man nimmt sie aus dem Horst wenn die Schwingen „stoßen“, das heißt aus den Federhülsen etwa $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll lang herausgeschoben sind, und setzt sie in einen flachen offenen Kasten auf gehackte Fichtenzweige und Lohe und dergleichen. Zu weiches Lager und zu große Wärme ist der Entwicklung der Knochen nachtheilig. Täglich sind sie dreimal zu füttern und ja nicht zu reichlich. Das Futter ist sorgfältig auszuwählen und zu präparieren: von den Extremitäten befreite Heuschrecken und große Käfer, abgeschabtes Fleisch von kleinen Vögeln, ganz klein zertheiltes Fleisch von Mäusen, Ratten und ähnlichem kleinen Getier. Ist das einmal durchaus nicht aufzutreiben, dann Fleisch von Kaninchen oder zartestes Fleisch von Pferd oder Kind, jedoch nur nach ganz gehörigem Durchklopfen und zerteilt in winzige Bischen. Doch darf solches Futter, solange die Falkchen noch nicht flugbar sind, nur mehr ausnahmsweise und ja nicht regelmäßig gegeben werden. Insekten dazwischen bleiben immer eine Hauptsache, und da bietet sich in den Mehlwürmern ein gern genommenes und sehr bekömmliches Surrogat. Ameisenpuppen darf man nur ganz ausnahmsweis einmal geben, da sie Diarrhoe erzeugen. Dabei muß man alltäglich einmal das Futter mit etwas ganz fein gepulverter Knochenmasse bestreuen. Man sieht bald an dem ganzen Gebahren der Thiere, ob sie gesund aufwachsen: sie müssen freudig dem Futter entgegen langen müssen sich von Zeit zu Zeit auf die Fersen gestützt aufrichten und Flügel und Leib dehnen, müssen täppische Versuche machen die Dunen und unter ihnen die Federstoppeln in Ordnung bringen und müssen endlich zeitig auf den Nest- resp. Kastenrand klettern und dort Stehveruche machen. Nun wird es Zeit, daß man sie auf die Hand

und vorsichtig an das Ausgetragenwerden gewöhnt, während sie später flugfähig werden und im Zimmer umherfliegen lernen. So zieht man sie zu liebenswürdigen Hausgenossen auf, die durch Anhänglichkeit und Munterkeit, durch Schönheit und drolliges Wesen, durch schmutze Haltung und durch den wunderbaren Ausdruck ihrer prachtvoll dunkelbraunen Augen Jedermann fesseln. „Ich habe“, wie ich damals schrieb, „dergleichen vollkommen flugfähige Falken frei auf der Faust in den Garten, in „Abendzirkel, ja sogar Nachts zu Vorlesungen in größeren Versammlungen getragen, „ohne daß es ihnen beigegeben wäre abzufliegen oder sich überhaupt nur unbehaglich „oder ängstlich zu gebahren. Sie spazieren oft genug bei Tage wie des Abends „unter meinen sehr zahlreichen kleinen Vögeln umher und fliegen dabei gelegentlich „auf ein Gebauer, ohne Jagd- oder Raubgelüste zu zeigen. Ich habe sie freilich, „auch nachdem sie flügge geworden waren, beständig aus der Hand mit kleinen „Fleischstückchen gefüttert und habe nicht geduldet, daß ihnen ganze Vögel oder „Mäuse oder auch nur größere Stückchen Fleisch zum Zerreißen vorgelegt wurden“.

Ueber die Haltung und Gestalt, über Färbung und Gefieder habe ich Nichts zu berichten, da die nach einem trefflichen Aquarell Herrn Kleinschmidts gefertigte Chromolithographie von J. G. Leuschke solche Ausführung unnöthig macht.

Die Avifauna in der Umgebung von Halle.

Von Prof. Dr. D. Taschenberg.

I.

Der Ornithismus der Umgebung von Halle und namentlich derjenigen der Mansfelder Seen haben bereits die Naumann's, Vater und Sohn, ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt; ihre zahlreichen und interessanten Beobachtungen sind in ihrem klassischen Werke „Die Vögel Deutschlands“ niedergelegt. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts hatte auch der damalige Professor der Zoologie in Halle, Chr. Miksch, vielfach Gelegenheit von dem Vorkommen der Zugvögel an den Seen Kenntniss zu nehmen; denn zu seinen umfassenden Beobachtungen über die Organisation der Vögel und ihrer Parasiten wurde ihm reiches Material von dort zugesandt. Leider hat er selbst, wie über die Mehrzahl seiner vortrefflichen Untersuchungen, nichts über die hiesige Ornithologie veröffentlicht. Die darauf bezüglichen Notizen in seinen Collectaneen sind von Giebel¹⁾ und dann von E. Reyer in seiner „Ornithologie“

¹⁾ Giebel, C., Verzeichniß der in der Gegend von Halle beobachteten Vögel, in: Ztschr. f. d. ges. Naturwiss. 11. Bd. 1858. S. 31—53. — Dieses Verzeichniß ist wegen Mangels jeder näheren Angabe wertlos; es enthält 200 Nummern, darunter, besonders gezählt, zwei Farbenvarietäten (schwarze Feldlerche und weißes Blässhuhn) und von Hausvögeln nicht nur Haushuhn, Haus- taube, Perlhuhn, Puter, Pfau, Goldfasan, sondern auch Lachtaube und Canarienvogel! Es macht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: [Der Baumfalke \(Falco subbuteo L.\) 126-133](#)